

„Nein,“ unterbrach sie ihn heftig, „komm früher, wenn Du mich liebst, komm morgen schon — nein, heute noch — fort, laß uns fliehen, hier ist nicht gut weilen — o folge meiner Angst, hinweg, hinweg!“

„So sei es denn,“ sprach Adalbert, den auch unerklärliche Besorgniß ergriff — „ja, Morgen schon führe ich Dich heim, doch rede, was deuten Deine Reden, woher diese Angst, Du birgst mir ein Geheimniß.“

„Es ist nichts,“ versetzte sie, „nur leere Einbildungen plagen mich hier in der Dede — laß mich.“

Doch fest hielt der Geliebte sie umfaßt. „Du bist mein Weib,“ sprach er herzlich, „wird uns auch erst morgen der Priester verbinden, bist Du es doch schon vor Gott — kein Geheimniß soll zwischen uns walten — ich wollte nicht früher forschen und in Dich dringen, doch jetzt darf ich Dein Vertrauen fordern — sieh, ich halte Dich für rein von jeglicher Schuld, und wenn Du selbst schuldig wärest, so,“ —

Da tönte ein lautes Schmerzgestöhne der Alten aus der Hütte; Gertraud riß sich los und eilte hinein; eben wollte Adalbert ihr folgen, als er ihren Bruder neben sich stehen sah.

„Die Sonne neigt sich allmählig zum Untergange,“ sprach er, „wollt Ihr nicht wieder also gefährliche Begegnung gewarten, rathe ich Euch aufzubrechen — zwar, wir haben Vollmond, doch grade dann streifen am meisten die gefährlichen Gäste.“

„Ich gehe,“ sprach Adalbert, „doch bleibt nur immer daheim; auch ohne Euch weiß ich bereits den Rückweg durch Nacht und Nebel zu finden; wozu Euch der Gefahr aussetzen auf dem einsamen Heimweg?“

„Ei, wir thun einander Nichts,“ grinste der Köhler, „Sie wissen, daß auch wir die Leute aus den Thälern nicht lieben, obgleich wir uns jetzt mit ihnen verschwägern — heida — denke mir auch bald eine Braut von da unten heraufzuholen!“

Den jungen Mann verdross das widerliche Gelächter seines Begleiters; er erwiderte nichts, und so gingen sie schweigend mit einander durch die einsame Waldung dahin.

„Was macht Eure Großmutter,“ nahm end-

lich Adalbert wieder das Wort, „däuchte mich doch, als ob ich sie laut jammern hörte, als ich von Euch ging.“

„Ei, alte Weiber lieben zu winseln,“ lachte jener, „will sie noch heut Nachts spazieren führen in's Freie — da wird ihr wieder wohl werden im Grünen, es wird eine herrliche Nacht heut geben, seht Ihr dort den Vollmond hinter den Tannen aufsteigen? mir wird ganz eigends zu Muth, wenn ich nur daran denke — lebt wohl — glückliche Heimkehr, lustige Hochzeit, ich muß zurück!“

„Noch einen Augenblick, ich bitt Euch,“ sprach jener, „seht Ihr dort die bemooste Marterssäule am Berge, an der mich mein Weg vorüberführt, schon oft wollte ich Euch fragen, wißt Ihr nicht, zu wem's Angedenken das alte Steinbild errichtet ward?“

„Dummes Geschwäg — ein altes Märchen, von dem manchmal die Großmutter faselt, laßt das, man spricht ungern davon.“

„Nein,“ rief Adalbert, in dem eine dunkle Ahnung aufzusteigen begann, „Ihr sollt, Ihr müßt mir Aufschluß geben, ich lasse Euch nicht eher von hinnen, was deutet die Marterssäule dort?“

„Was habt Ihr davon?“ sprach jener mürrisch, „vor Menschengedenken soll einmal in einer rauhen Winternacht ein Pilgersmann, im Schneegestöber von Wölfen verfolgt, eine Zuflucht in unserer Hütte gesucht haben, die damals mein Urahn bewohnte — dieser, der vermuthlich übler Laune war, hieß ihn zum Teufel gehn, — da habt Ihr das Ganze!“

„Und die Marterssäule?“

„Nun dort ward er Morgens von den Wölfen zerrissen gefunden — Gute Nacht!“

Der Morgen dämmerte und fand Adalbert noch auf seinem Lager — seltsame Träume hatten ihn die Nacht hindurch geäfft, — er hörte das Angstgeschrei des verfolgten Pilgers, wollte ihm zu Hilfe eilen; da fühlte er plötzlich sich von Gertrauds Hand erfaßt. „Laß uns fliehen,“ rief sie, „hier ist nicht gut weilen,“ aber seine Füße hafteten wie angewurzelt am Boden, und stets dichter wob sich ein schwarzer Schleier um die Beiden her — der Athem schwand ihm, seine Sinne vergingen, da warf sich Gertraud wildjauchzend an seine Brust: „mein bist Du,“ rief sie, „für Ewigkeit mein“ — und